

Grundlagentexte Pädagogik

Siegfried Preiser

Pädagogische Psychologie

Psychologische Grundlagen
von Erziehung und Unterricht

3. Auflage

BELTZ JUVENTA

Leseprobe aus Preiser, Pädagogische Psychologie, ISBN 978-3-7799-6209-0

© 2021 Beltz Juventa in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel

[http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/
gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-6209-0](http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-6209-0)

Inhalt

Teil I

Aufgaben, Gegenstand und Arbeitsweisen der Pädagogischen Psychologie

7

- | | |
|--------------------------------------------------------------------------------|----|
| 1. Das Arbeitsgebiet der Pädagogischen Psychologie
<i>Siegfried Preiser</i> | 8 |
| 2. Grundfragen von Erziehung und Unterricht
<i>Siegfried Preiser</i> | 19 |
| 3. Arbeitsweisen der Pädagogischen Psychologie
<i>Siegfried Preiser</i> | 29 |

Teil II

Grundlegende Prozesse des Verhaltens und Erlebens

53

- | | |
|-----------------------------------------------------------------------|-----|
| 4. Gedächtnis und Wissen
<i>Garvin Brod und Andreas Gold</i> | 54 |
| 5. Lernen
<i>Andreas Gold und Garvin Brod</i> | 79 |
| 6. Motivation und Emotion
<i>Uli Sann</i> | 102 |
| 7. Entwicklung: Veränderung im Lebenslauf
<i>Siegfried Preiser</i> | 126 |

Teil III

Innere und äußere Einflussfaktoren: Interaktion von Person und Umwelt

155

- | | |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| 8. Soziale Beziehungen
<i>Siegfried Preiser, mit einem Beitrag von Margarete Imhof</i> | 156 |
| 9. Persönliche Merkmale in pädagogischen Situationen
<i>Siegfried Preiser</i> | 175 |
| 10. Lernumwelten – Der soziale und ökologische Kontext
von Unterricht und Erziehung
<i>Siegfried Preiser</i> | 199 |

Teil IV	
Pädagogische Arbeitsfelder	221
11. Unterrichten <i>Christine Eckert und Margarete Imhof, mit einem Beitrag von Henrik Bellhäuser</i>	222
12. Erziehen: Förderung der Persönlichkeit <i>Siegfried Preiser</i>	254
13. Lern- und Verhaltensschwierigkeiten in der Schule <i>Gerhard Büttner, Janin Brandenburg und Linda Visser</i>	272
Teil V	
Wissenschaftliche Grundfragen	293
14. Informationen gewinnen <i>Siegfried Preiser</i>	294
15. Daten auswerten <i>Siegfried Preiser</i>	311
16. Theorie und Praxis in der Pädagogischen Psychologie <i>Dieter Schmidt</i>	333
Literatur	387
Autorinnen und Autoren	415
Sachregister	417

1. Das Arbeitsgebiet der Pädagogischen Psychologie

Siegfried Preiser

Welche Erfahrungen haben Sie mit Unterricht und Erziehung gemacht? – Sie brauchten dazu kein Praktikum in einem Kindergarten oder einer Schule! Schon als Kind haben Sie vielleicht jüngeren Geschwistern etwas beigebracht. Später haben Sie möglicherweise schwächeren Mitschülern beim Lernen und Verstehen geholfen, als Gruppenleiter eine Kindergruppe angeleitet oder als Trainerin Jugendliche sportlich gefördert.

Fast zwei Jahrzehnte befinden sich junge Menschen aus den Industriestaaten in verpflichtenden Erziehungs-, Unterrichts- und Bildungsinstitutionen. Wirtschaftliche, technische und gesellschaftliche Veränderungen erfordern lebenslanges Lernen. Auch Erwachsene erleben bis ins hohe Alter hinein pädagogische Prozesse. Die meisten Menschen haben darüber hinaus Gelegenheiten, andere zu erziehen oder ihnen etwas beizubringen – als Vater, Tante oder Vorgesetzte. Vieles lernen Kinder und Jugendliche von Gleichaltrigen. Selbst Kinder „erziehen“ ihre jüngeren Geschwister; sie sind Vorbild, Vorreiter beim Kampf um Freiräume oder konservative Hüter elterlicher Normen.

Genügen deshalb nicht gesunder Menschenverstand und eine Portion Lebensorfahrung, um erfolgreich unterrichten und erziehen zu können? Brauchen wir dazu eine Wissenschaft? Brauchen wir dazu Psychologie? Alltagserfahrungen reichen oft nicht aus, um Erziehung und Unterricht erfolgreich gestalten zu können. Die Anforderungen der modernen Lebenswelt sind so vielfältig und komplex, dass Bildung und Erziehung wissenschaftliche Grundlagen benötigen, um Ergebnisse zu optimieren und Fehler zu vermeiden. Die Wissenschaft Pädagogische Psychologie arbeitet auf der Basis psychologischer Theorien mit empirischen Forschungsmethoden. Sie bemüht sich darum, Erziehungs-, Unterrichts- und Bildungsprozesse systematisch zu erfassen, zu beschreiben, wissenschaftlich zu erklären und Ansatzpunkte für eine optimale Gestaltung zu schaffen. Dieses Buch wird in Teil I die Aufgaben, den Gegenstand und die Arbeitsformen der Pädagogischen Psychologie vorstellen. Teil II befasst sich mit grundlegenden psychischen Prozessen wie Wissenserwerb und Denken, Lernen und Vergessen, Motivation, Entwicklung und soziale Beziehungen. Teil III behandelt zwei Einflussbereiche auf Verhalten und Erziehung, nämlich die

Person und ihre Umwelt. In Teil IV geht es um die beiden zentralen pädagogischen Arbeitsfelder Unterrichten und Erziehen. In Teil V werden die wissenschaftlichen Grundfragen, die in verschiedenen Kapiteln angesprochen werden, noch einmal systematisch aufgegriffen und vertieft: Methoden der Informationsgewinnung und -auswertung, Theorien und deren Verhältnis zur Praxis.

1.1 Erziehung und Unterricht als Gegenstand von Alltagserfahrungen, Lebensweisheiten und Wissenschaft

In diesem Kapitel geht es um den Gegenstand der Pädagogischen Psychologie als anwendungsorientierte Wissenschaft, um wissenschaftliche und praktische Fragestellungen, um das Verhältnis von Alltagsweisheiten zu wissenschaftlicher Erkenntnis.

1.1.1 Fragen und Themen der Pädagogischen Psychologie

Mit einer kleinen Liste von Fragestellungen (Beispiel 1-1) beschreiben wir Aufgaben der Pädagogischen Psychologie in einer ersten Annäherung.

Beispiel 1-1: Fragestellungen der Pädagogischen Psychologie – Beschreiben

- Wie unterstützen Eltern die SelbständigkeitSENTWICKLUNG ihrer Kinder?
- Wie planen und gestalten Lehrerinnen und Lehrer eine Unterrichtsstunde?
- Welche Methoden setzen Kursleiter in einem Verkaufstraining ein?
- Wie reagieren Kinder auf Belohnung und Bestrafung?
- Wie entwickeln und verfestigen sich Kenntnisse?
- Welche Befürchtungen und Hoffnungen beschäftigen Schülerinnen und Schüler vor einer Klassenarbeit?

Aus diesen Beispielen können wir drei Aspekte ableiten:

1. Es geht in der Pädagogischen Psychologie um *Erziehung, Unterricht, Training und Bildung*.
2. Es geht um das *Verhalten* der Lehrenden und der Lernenden, der Erziehenden und der Erzogenen. Zum Verhalten zählen Bewegungen, Sprache und Mimik, Atmung und Herzschlag, aber auch Verhaltensresultate wie Zeichnungen, schriftliche Prüfungsantworten oder Zerstörungen von Gegenständen.
3. Es geht aber auch um innere Prozesse wie subjektive Interpretationen, Absichten oder Befürchtungen, die als *Erleben* bezeichnet werden. Zum Erleben gehören Wahrnehmungs- und Denkprozesse, Erinnerungen, Absichten und Gefühle – also innere Prozesse, die unmittelbar nur den betreffenden Personen zugänglich und von außen nicht direkt beobachtbar sind. Man

kann das Erleben auch als subjektive innere Abbilder der äußeren Welt und der inneren Wirklichkeit bezeichnen.

Kurz zusammengefasst: Pädagogische Psychologie befasst sich mit dem Verhalten und Erleben von Menschen in Erziehungs-, Unterrichts- und Bildungssituationen.

1.1.2 Alltagspsychologie und Lebensweisheiten

Erziehende und Erzogene, Lehrende und Lernende machen Erfahrungen mit eigenem und fremdem Verhalten, mit eigenen und fremden Motiven, Gefühlen und Gedanken. Deshalb nimmt es nicht wunder, dass sich viele Menschen fast als Experten für Bildung und Erziehung fühlen. Wie schon unsere Großeltern haben sie klare Vorstellungen über die Möglichkeiten und Grenzen der Erziehung, über erfolgversprechende Erziehungsmittel, über gute oder schlechte Unterrichtsgestaltung.

Alltagsüberzeugungen von Laien

Allerdings sind die Erfahrungen nicht für alle Menschen gleich – und deshalb sind auch die subjektiven Überzeugungen nicht einheitlich. Alltagserfahrungen und Alltagsüberzeugungen reichen nicht aus, um begründete Aussagen über Erziehungsprozesse zu machen. Wie andere Wissenschaften versucht die Psychologie deshalb, ungeprüfte Annahmen in Frage zu stellen, gegebenenfalls als weitverbreitete Vorurteile zu entlarven, Gesetzmäßigkeiten zu ermitteln und deren Geltungsbereich festzustellen.

Natürlich machen auch Laien aufgrund ihrer Lebenserfahrung zutreffende Annahmen, die sich in wissenschaftlichen Untersuchungen bestätigen lassen. Unser Alltagswissen lehrt uns beispielsweise,

- dass Kinder Verhaltensweisen in Zukunft öfter zeigen, wenn sie dafür belohnt werden,
- dass Fähigkeiten ohne Anstrengungsbereitschaft ebenso wenig zum Erfolg führen wie hohe Motivation ohne entsprechende Kompetenzen,
- dass Menschen sich selbst gern in einem guten Licht darstellen,
- dass arrogante Menschen oft leicht verletzlich und innerlich unsicher sind.

Aber selbst bei derartigen Selbstverständlichkeiten ist Vorsicht geboten. Nehmen wir die sehr plausible Annahme, dass Kinder Verhaltensweisen in Zukunft öfter zeigen, wenn sie dafür belohnt werden.

Forschungsbeispiel: Belohnung

In einem Experiment hat man Kindern im Kindergarten, die gerne mit attraktiven Buntstiften malten, für ihre Bilder eine kleine materielle Belohnung angekündigt und anschließend gegeben. In einer späteren Beobachtungsphase verbrachten diese Kinder nur etwa halb so viel Zeit mit Malen wie Kinder, die nicht belohnt worden waren oder die unangekündigt eine Belohnung erhalten hatten. Die zunächst belohnten Kinder verloren offenbar das Interesse am Malen, sobald sie nicht mehr belohnt wurden (Lepper, Greene & Nisbett, 1973). Belohnung fördert also nicht unbedingt das belohnte Verhalten. Wenn es sich um ein Verhalten handelt, das Kinder aus einer inneren Motivation heraus zeigen, kann die Motivation durch äußere Belohnungen „korrumpt“ werden. Mit dem Ende der Belohnungen erlischt auch das Interesse an der Tätigkeit, weil die so genannte „intrinsische“ Motivation durch eine von außen kommende „extrinsische“ Motivation ersetzt wurde. (s. a. Deci, 1971; Deci & Ryan, 1985).

Ungeprüfte Überzeugungen sind also kritisch zu hinterfragen und an Forschungsergebnissen zu messen.

Populäre Lebensweisheiten

In Sprichwörtern lassen sich verdichtete Lebensweisheiten entdecken (s. Beispiel 1-2). Suchen Sie selbst nach weiteren Beispielen!

Beispiel 1-2: Sprichwörter als verdichtete Lebensweisheiten (Sprichwörterstudie von Riediger, Freund & Baltes, 1999)

Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm.

(Annahme über den Einfluss des Elternhauses auf die Entwicklung)

Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr.

(Annahme über die große Bedeutung des Lernens in der Kindheit)

Der Mensch fürchtet sich davor, berühmt zu sein – ein Schwein davor, fett zu sein.

Ein hoher Baum fängt viel Wind ein.

(Chinesische Sprichwörter, die Bescheidenheit angesichts möglicher Misserfolge propagieren – nach Böger-Huang, 1996)

Viele Handwerke verderben den Meister.

Mit klarem Ziel erreicht man viel.

(Hinweis, dass Zielbereiche eingeschränkt und spezifiziert werden müssen)

Wer den Kern essen will, muss die Nuss knacken.

Man muss kaufen, wenn Markt ist.

(Hinweis auf die Bedeutung eigener Anstrengungen und der Nutzung geeigneter Handlungssituationen)

Fehlt es am Winde, so greife zum Ruder.

(Kompensation fehlender Handlungsmöglichkeiten durch Alternativen).

Sprichwörter spiegeln kulturelle Grundüberzeugungen oder Strategien einer erfolgreichen Lebensbewältigung wider: angemessene Ziele auswählen und entwickeln, die eigenen Kräfte optimieren, geeignete Handlungsmöglichkeiten nutzen, Einschränkungen durch verfügbare Alternativen kompensieren. Dies

entspricht dem wissenschaftlich begründeten Modell der „Selektiven Optimierung mit Kompensation“ (Baltes & Baltes, 1990).

Astrologische „Weisheiten“: Prägende Kräfte oder Vorurteile?

Es entspricht einem alten Volksglauben, der sich in pseudowissenschaftlichen „Astro-Charakterologien“ niedergeschlagen hat, dass die Sternkonstellation während der Geburt einen Einfluss auf die Persönlichkeit hat.

Forschungsbeispiel: Sternzeichen

Überraschenderweise erbrachten empirische Untersuchungen statistisch gesicherte Beziehungen zwischen Sternkreiszeichen und Persönlichkeitsmerkmalen. Für die meisten Zusammenhänge zwischen Geburtszeitpunkt und Persönlichkeitsmerkmalen lassen sich jedoch nicht etwa die Sterne und deren Gravitationsfelder verantwortlich machen, sondern jahreszeitliche Bedingungen während Schwangerschaft, Geburt und früher Kindheit: Nahrungsangebot, Sonneneinstrahlung, Umwelterfahrungen im Krabbelalter und das Einschulungsalter hängen beispielsweise mit dem Zeitpunkt der Geburt zusammen und können die körperliche, kognitive und soziale Entwicklung beeinflussen (Wendt, 1977). Die restlichen Zusammenhänge sind reine Placeboeffekte: Personen, die an die Astro-Charakterologie glauben, schreiben sich selbst in Fragebögen diejenigen Verhaltensweisen, Einstellungen und Merkmale zu, die ihnen ihr Sternbild nahelegt. Wer dagegen die angeblichen Charakterzüge seines Sternbilds nicht kennt oder nicht daran glaubt, wird von den Sternen in keiner Weise beeinflusst (Pawlik & Buse, 1979).

Aberglaube, Vorurteile, Alltagstheorien und Lebensweisheit

Sprichwörter, Redensarten, Astrologie-Regeln und pädagogische Überzeugungen sind laienhafte Alltagstheorien. Sie unterstellen bestimmte Regelhaftigkeiten menschlichen Verhaltens und kindlicher Entwicklung und versuchen, diese Gesetzmäßigkeiten zu erklären. Wissenschaftliche Theorien haben die gleiche Funktion: Gesetzmäßigkeiten erkennen und erklären.

Viele populäre Weisheiten haben durchaus ihren wahren Kern. Dennoch ist Vorsicht geboten: Sie beziehen sich auf die Vorstellungen vergangener Jahrhunderte und spiegeln immer auch das kulturelle Umfeld wider. Sie pauschalisierten und werden deshalb der komplexen Wirklichkeit nicht gerecht. Und es gibt Sprichwörter, deren Kernaussage schlichtweg falsch ist: Dass der erwachsene Hans nichts mehr lernt, gilt allenfalls für einige spezifische Lerninhalte wie bestimmte Laute der Sprache. Ansonsten gibt es Lernprozesse über die gesamte Lebensspanne hinweg.

Denkanstoß: Vorurteile

Überprüfen Sie selbst Ihr Alltagswissen auf abergläubische Vorurteile! Suchen Sie Beispiele dafür, wie sehr pädagogische Überzeugungen unserer Großeltern, der sprichwörtlichen „Männer auf der Straße“, ja sogar renommierter Bildungspolitiker die Realität verfehlten!

Beispiel: Klassengröße

Eine allgemein geteilte Grundüberzeugung von Eltern, Lehrkräften und Bildungspolitikern lautet, dass kleine Schulklassen bessere Lernergebnisse bringen als große. Diese Annahme ist zwar bisher nicht widerlegt. Aber Hunderte von empirischen Untersuchungen haben es bisher nicht geschafft, nennenswerte Vorteile kleiner Klassen zweifelsfrei zu belegen. Der Lernerfolg hängt offenbar weniger von der Klassengröße als von der Unterrichtsqualität ab – und hier würde es sich eher lohnen, zu investieren (vgl. Kap. 10.4.3). Auch scheinbare Selbstverständlichkeiten, die von niemandem in Zweifel gezogen werden, bedürfen offenbar einer Überprüfung.

1.1.3 Alltagstheorien und wissenschaftliche Theorien

Alltagstheorien beruhen oft auf Verallgemeinerungen von persönlichen Erfahrungen. Zwei oder drei ähnliche Erlebnisse reichen in der Regel schon aus, um daraus eine Gesetzmäßigkeit mit hohem subjektiven Überzeugungsgrad zu konstruieren. Viele Alltagstheorien werden ungeprüft von anderen Personen übernommen, vor allem wenn sie sich – wie Sprichwörter und Redensarten – seriös und anspruchsvoll kleiden oder verkleiden.

Die Irrtümer der Laien beruhen darauf, dass Simplifizierungen und Verallgemeinerungen leichtfertig vorgenommen werden, ohne Alternativen zu prüfen. Meist hat man als Laie auch gar keine Chance, Alltagstheorien zu überprüfen. Wie will man feststellen, ob Aggressionen immer auf vorangegangenen Frustrationen beruhen, ob Inkonsistenz in der Erziehung immer schädlich ist oder ob „schwierige“ Kinder erblich belastet sind?

Was macht im Gegensatz dazu die Wissenschaftlichkeit von Forschung aus?

- Wissenschaftliche Theorien begründen ausdrücklich, mit welchen Forschungsmethoden ihre Aussagen gewonnen wurden.
- Auch in der wissenschaftlichen Forschung muss die Komplexität der Wirklichkeit reduziert werden; aber die Wissenschaft versucht eine Eingrenzung der Fehler, die durch Vereinfachungen und Verallgemeinerungen in Kauf genommen werden.
- Wissenschaftliche Theorien stellen sich der Kritik und der Überprüfung; sie werden ständig erweitert, differenziert, revidiert, gegebenenfalls auch verworfen und durch alternative Theorien ersetzt.

Wenn wir vermeiden wollen, dass Sprichwörter, Volksweisheiten und Vorurteile unser Handeln dominieren, müssen wir Erkenntnisse aufgrund von systematischen, wissenschaftlichen Analysen gewinnen – gerade in Bereichen, in denen alle mitreden können oder wollen.